

Leserbrief:

Ein Dankeschön für Oybiner Geschichten

... möchte ich dem Hainer Heiner übermitteln.

Hier wird Geschichte für Jung und Alt spitzbübisch, amüsant mit einem Augenzwinkern vermittelt.

"Wer die Geschichte nicht kennt, wird die Gegenwart und Zukunft nicht verstehen ..."

Wir sind noch auf einige Oybiner Anekdoten gespannt ... Gesprächsstoff gibt es hier seit jeher.

Es grüßt Ute Freiberg

Oybiner Geschichte

Kriminelles und Kriminales aus Oybin

Jetzt ist Sommer.

Im Fernsehen ist „Saure-Gurken-Zeit“. Auch die Krimis werden wiederholt.

Sie spielen an den verschiedensten Orten – in Venedig, auf Malta, in Schweden, im Görlitzer Wolfsland und natürlich im Norden.

Denn besonders gut auf Norden reimt sich Morden.

Aber warum werden keine Kriminalfilme bei uns, in Oybin, gedreht?

Vorlagen dafür gäbe es genug.

Man muss nur ein wenig den historischen Oybiner Boden lockern und stößt ganz von allein auf solche Vorlagen.

Die Vorlagen für Krimis sind ideal: Die geheimnisvolle Welt des Berges Oybin, der nicht nur Kulisse ist, sondern auch das Geschehen beeinflussen kann – durch Schutz, Gefahr oder Isolation.

Schaurige Wetterereignisse mit Meteoriten, Nebel, Regen, Schnee, Steinlawinen oder unwegsamem Gelände.

Eine Abgeschiedenheit in der Natur, in der sich Verbrecher sicher fühlen.

Mystische Geschichten, verborgene Höhlen, alte Geheimnisse, ständige Überraschungen.

Das wäre ein Muster für einen Krimi, den man gut mit historischem Inhalt rund um den Oybin füllen könnte.

Also versuchen wir es.

Vielleicht die Geschichte von 1631, mitten im Dreißigjährigen Krieg.

Viele Menschen aus der Umgebung waren mit ihrem Hab und Gut, auch mit Pferden, Kühen und Ziegen, auf den Oybin geflüchtet.

Sie flohen vor den Misshandlungen der Soldaten, vor Vergewaltigung und Todesgefahr.

Auf dem Berg Oybin befanden sich Tore und Mauern noch in einem Zustand der möglichen Verteidigung. Also ungefähr so, wie der Verteidigungszustand Deutschlands heute.

Niemand von den kaiserlichen Truppen wurde eingelassen. Sie konnten immer abgewehrt werden. Für die Kaiserlichen wiederum lohnte es sich nicht, die großen, schweren Geschütze vor den Oybin zu bewegen. Dazu war die Beute zu gering.

Also wurden die umliegenden Dörfer ausgeraubt, das Vieh geschlachtet und das Getreide geerntet.

Aber dann geschah es.

Die Vorhut der Geflüchteten hatte sich als Kundschafter auf dem Töpfer postiert.

Dazu hatten sich drei Brüder an diesem herrlichen Sommertag auf einem Felsen, der „Steinernen Henne“, gestellt, um die Situation besser überblicken zu können.

Es waren die Brüder Hieronymus aus Olbersdorf.

Das sahen drei bereits angetrunkene Soldaten der kaiserlichen Armee.

Der Chronist Lange beschreibt es in seiner Oybin-Chronik von 1778 so: *„Die Soldaten bei dem Kretscham werden der drei Brüder gewahr. Da fragt ein Soldat den anderen: ‚Welchen soll ich herunterschießen?‘ Da antwortet einer: ‚Den Mittelsten.‘ Als bald steckte seine Flinte zur hintersten Tür hinaus und schoss den mittelgroßen Bruder herunter, sodass er den Berg hinabstürzte.“*

Er war sofort tot.

Für den Schützen hatte dies ein Nachspiel.

Da er ohne Notwendigkeit und ohne Befehl geschossen hatte, wurde er entlassen.

Das gab es damals schon. Sonst war man nicht sehr zimperlich.

Bald darauf musste der Täter, da ihn niemand einstellte, in Zittau und Umgebung betteln.

Aber es reichte nicht fürs Überleben.

Seine Geschichte holte ihn immer wieder ein, sodass er bald verhungert ist. Na gut, könnte man denken, eine Kriegsgeschichte mit sehr viel Dramatik – von denen es ja viele gibt.

Dann graben wir eben ein wenig tiefer in der Geschichte.

Jetzt sind wir am 2. Februar 1624 angekommen.

An diesem Tag war ein Offizier mit seinem Diener von Rumburg nach Oybin geritten.

Es sollte ein schöner Ausflug werden. Denn der Oybin war mit seinen zahlreichen – teilweise auch gruseligen – Geschichten schon eine lokale Berühmtheit.

Von Gespenstern mit feurigen Augen, die mehrere Pfannen voll glänzenden Goldes bewachten, wurde erzählt.

Ein Oybiner Mädchen, das ihrem Vater mittags das Essen auf den Berg getragen hatte, sah in der Kirchrüine am Hochaltar eine feurig rote Gestalt stehen, deren Gewand sich am Abend in ein weißes verwandelte.

Eine Art „Weiße Frau“, die damals fast zu jeder Burg gehörte.

Denn das gehörte zum guten Ton und war in der damaligen Vorstellungswelt auch sehr glaubhaft.

Aber der Gedanke, ihr zu begegnen, war immer noch sympathischer, als dem Gespenst als totes Gerippe zu begegnen, das oft an der alten Burgeiche zur Nachtzeit beobachtet wurde.

Dafür gab es Augenzeugen. Wahrscheinlich.

Aber zurück zu unseren Ausflüglern.

Sie stellten ihre Pferde im Kretscham beim Richter ein und stiegen dann zusammen auf den Berg.

Sie stiegen durch die Ritterschlucht, die so heißt, seitdem sich der Ritter Michelsberg dort, nachdem er seine Burg verloren hatte, zu Tode gestürzt haben soll.

Schauriger Vorbote für das, was dann geschah.

Zum Aufstieg gehörte schon eine gewisse Sportlichkeit. Diese war jedoch schnell zu Ende.

Denn der Diener wusste, dass sein Herr sehr viel Geld bei sich trug.

Als der Offizier sich auf dem Bergfriedhof über ein Grab beugte, um die Inschrift besser lesen zu können, setzte der Diener ihm kaltblütig die Pistole an den Kopf und erschoss ihn.

Dann zog er ihn nackt aus und warf den Leichnam in die Gräfte unter der Klosterkirche.

Das Geld, das im Uniformrock des Offiziers eingenäht war, nahm er an sich. Er stieg wieder vom Oybin ab.

Dem fragenden Richter am Kretscham erzählte er, dass sein Herr schon zu Fuß über den Hain nach Krombach zu den Glasbläsern gegangen sei. Er solle nur noch die Pferde abholen.

Sprach's, nahm die Pferde und ritt weg.

Jetzt wird es noch gespenstischer.

Als drei Wochen später ein Begräbnis auf dem Bergfriedhof stattfand, fand die völlig überraschte Beerdigungsgesellschaft die blutbeschierte Uniform des Offiziers und die Blutspuren im Schnee, die zu der Gruft führten. Dort fanden sie den von Tieren angefressenen Leichnam.

Dann wurde es amtlich.

Es wurde Anzeige beim Rat zu Zittau erstattet, der Leichnam wurde besichtigt und schließlich durch den Zittauer Max Pedigern auf dem Oybiner Bergfriedhof beerdigt.

Da der Mörder nicht geschnappt wurde, hat man auch nie erfahren, wer der Ermordete war.

Bestimmt hat auch der sächsische König Johann, der ein Verehrer des Oybin war, diese Geschichte nicht gekannt.

Sonst hätte er nicht 1863 bei dem Besuch des Bergfriedhofs ausrufen können: "Ach, ist das doch ein liebes stilles Plätzchen." Lieb und still – vonwegen!

Aber wir kennen jetzt diese blutrünstige Geschichte.
Ist das nicht eine blutvolle Geschichte, die nach Verfilmung schreit.
Blutleere Drehbücher gibt es genug.
Aber wir können es ja noch anreichern.
Mit einem rätselhaften Naturphänomen
Ganz am Anfang hatte ich bemerkt, dass ein Meteor
einer schaurig gruseligen Geschichte auch immer gut tut.
Die findet sich übrigens auch in Oybin.

Der Einwohner Eckardt schreibt am 15. November 1812 abends um 6:00 Uhr seine Beobachtung in sein Tagebuch. „Der Meteor war riesig leuchtete am Nord westlichen Himmel auf, blitzartig, dauerte 5-6 Minuten, und sofort nach

seinem verschwinden erfolgten zwei heftige Donnerschläge wie 24 Pfünderkanonenschüsse, 3 Minuten ein dumpfes rasseln in der Luft.

Der Meteor ging anscheinend vor dem Oybin in zwei Teile zwischen den Bergen nieder, wo die Bewohner bemerkten, dass das ganze Tal wie mit Schwefeldunst erfüllt war. "

Also, vielleicht hat mal jemand bei unseren zündenden Geschichten eine Filmidee.

Ein Krimi aus Oybin.

Wenn nicht, kein Problem.

Unsere Geschichte und Geschichten bleiben uns ja erhalten.

Bis bald!

Es grüßt der Hainer Heiner

Dr. Klaus „Benno“ Schwager, Vorsitzender des O-SEE Sports e.V., zog ein rundum positives Fazit: „Die Jubiläumsausgabe war ein voller Erfolg – sportlich, organisatorisch und atmosphärisch. Ein riesiges Dankeschön geht an die unzähligen Helfer, Sponsoren und Partner, ohne die eine Veranstaltung dieser Größenordnung nicht möglich wäre.“

Schon jetzt steht der Termin für die nächste Auflage fest: Vom 14. bis 16. August 2026 wird die XTERRA O-SEE Challenge erneut Sportler und Fans aus aller Welt in die Oberlausitz locken.

Mit sportlichen Grüßen

*Dr. Klaus Schwager
Vorstand O-SEE Sports e.V.*



Jubiläumsauflage begeistert – XTERRA O-SEE Challenge 2025 mit packenden Rennen und Festivalstimmung
Olbersdorf/Zittau.

Das dritte Augustwochenende stand ganz im Zeichen des Crosstriathlons: Die XTERRA O-SEE Challenge lockte im 25-jährigen Jubiläumsformat wieder hunderte Sportler und tausende Zuschauer an den Olbersdorfer See und ins Zittauer Gebirge. Bei strahlendem Sonnenschein und angenehmen 28 °C erlebte die Region drei Tage voller sportlicher Höchstleistungen, Emotionen und ausgelassener Festivalstimmung.

Passend zum Jubiläum war die Veranstaltung in diesem Jahr Austragungsort der XTERRA Europameisterschaft sowie der Deutschen Meisterschaft im Crosstriathlon. Über 60 Elite-Athleten aus mehr als 20 Nationen – darunter Starter aus Neuseeland, Australien, China und den USA – kämpften auf den anspruchsvollen Strecken um Titel und Medaillen. Sieger über die XTERRA-Distanz wurde der Däne Jens Emil Sloth Nielsen, der in einem packenden Duell auf dem abschließenden 10 km-Lauf den Franzose Arthur Serrieres auf Platz 2 verwies. Platz 3 ging ebenfalls nach Frankreich, welcher mit 4 Min. Rückstand auf Serrieres das Ziel erreichte. Bei den Frauen siegte die Französin Solenne Billouin, welche die erfahrene Tschechin Aneta Grabmüller von der führenden Position verdrängte.

Platz 3 ging mit Isla Hedley nach Großbritannien.

Den Deutschen Meistertitel sicherten sich Sebastian Neef (TSG Roth) sowie Lorenna Erl (Tristar Regensburg). Vizemeister wurde Scott Anderson (ESV Eintracht Hameln e.V.) und Annika Hartmann (Trianhas Bad Arolsen)

Der Auftakt am Freitag gehörte dem O-SEE Team Sprint, der nach seiner Premiere 2024 nun zum zweiten Mal ausgetragen wurde. Zwölf Teams lieferten sich auf den zuschauerfreundlichen Rundkursen am Nordufer spannende Kopf-an-Kopf-Duelle.

Am Samstag, dem Hauptwettkampftag, sorgten über 1000 Starter der XTERRA-, O-SEE Classic- und OSEE Reduced-Rennen für sportliche Highlights und einen neuen Teilnehmerrekord.

An bekannten Streckenpunkten wie dem Johannisstein und dem Talringweg in Oybin wurden die Athleten von hunderten Zuschauern lautstark angefeuert und bejubelt.

Nach der sportlichen Anspannung folgte am Abend die legendäre Party: Das O-SEE Open Air mit Live-Musik und DJ-Sets – in diesem Jahr unter anderem mit den international bekannten Kyau & Albert – brachte den futuristischen Wetterschirm zum Beben.

Der Sonntag stand ganz im Zeichen des Nachwuchses. Bei der O-SEE X'Kids Challenge wurden nicht nur die Sachsenmeister im Crosstriathlon ermittelt, sondern auch EM-Titel vergeben und Startplätze für die XTERRA Youth World Championship in Molveno/Italien ausgespielt. Beim O-SEE Light schnupperten zahlreiche Einsteiger und Familien erstmals Triathlonluft.



Viele Oybiner und Gäste verfolgten den Crosstriathlon am Steinigen Weg und entlang des Talweges. ©Foto: KR



Spektakuläre Abfahrten gab es am Johannisstein auf dem Hain zu bestaunen. ©Foto: Philipp Herfort Photography